

Die Menschen, die einst als Arbeiter in die Schweiz kamen, stehen nun vor der Pensionierung - und damit oft vor existenziellen Problemen : zu Hause und doch nicht daheim

Autor(en): **Arnet, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **10 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wurden von Anfang an sofort herzlichst aufgenommen. Grossvater, Vater und alle drei Brüder waren schon vor mir auf Sardinien, während ich

noch an der Kunstakademie in Wien studierte. Doch die Herzlichkeit ist auch durch unsere Offenheit und Anteilnahme an der neuen Umgebung gewachsen. Wir sind hier eingebunden in das Leben des Dorfes.»

Die medizinische Versorgung ist hier gewährleistet. Im Dorf praktizieren vier Ärzte, drei Zahnärzte und zwei Tierärzte. Augen-, Ohrenärzte, Gynäkologen

und andere Spezialisten kommen wöchentlich ins Ärztehaus zu Sprechstunden. Rund um die Uhr ist eine Ambulanz mit ausgebildetem Personal abrufbar. Eine Form von Spitex ist ebenfalls da und wird von der Gemeinde organisiert. Spitäler sind in einer grösseren Distanz zu erreichen. Auch der Kontakt zur Kirche lebt, obwohl Willy und Gret Lutz nicht zur hier üblichen katholischen Kirche gehören. Sie werden aber stets eingeladen zu den verschiedensten Anlässen, und der Pfarrer ist ein gern gesehener Gast am Mittagstisch.

... und den alten Brücken

Doch die alten Brücken in die Schweiz sind nie abgebrochen worden. Durch die regelmässigen Ausstellungen der Malerin Gret Lutz-Stemmler in der Schweiz hat sie immer wieder Gelegenheit zu einem Wiedersehen mit vielen Freunden und



Ausdrucksstarke Landschaft der Malerin Gret Lutz-Stemmler.

Die Menschen, die einst als Arbeiter in die Schweiz kamen, stehen nun vor der Pensionierung – und damit oft vor existenziellen Problemen.

Zu Hause und doch nicht daheim

* Helene Arnet

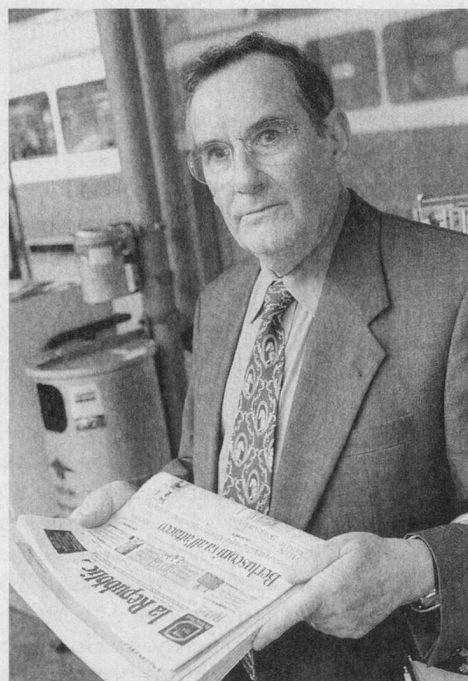
«Wir gehen nach Hause», sagt Ferruccio Giannoccolo zu seiner Frau, wenn er nach Martano, einer kleinen Gemeinde in der italienischen Provinz Lecce, zieht. «Wir gehen nach Hause», sagt er, wenn er von Martano zurück nach Oerlikon kommt. Der 70-jährige Italiener kam vor 45 Jahren in die Schweiz. Noch heute erinnert er sich, wie er als 25-Jähriger über dieses Land staunte, in dem buchstäblich Milch und Honig floss: «Ich gab damals eine Bestellung für den Milchmann auf. Und der lieferte prompt. Ich konnte es kaum fassen.»

Ferruccio Giannoccolo ist einer jener Menschen, welche in den 50er und 60er Jahren vor allem aus Italien und Spanien als Arbeiter in die Schweiz gerufen wurden. Der gelernte Schreiner fand hier eine Stelle als Verkäufer in der Autozubehör-Branche. Seine Frau Antonietta war Schneiderin. Zusammen zogen sie einen Sohn auf, der mittlerweile als erfolgreicher Anlageberater in Genf lebt. Seit fünf Jahren sind Ferruccio und Antonietta Giannoccolo pensioniert. Und sie müssen sich entscheiden: «Wo verbringen wir unser Alter? In der Schweiz oder in Italien?»

Nur ein Drittel kehrt zurück

Im Kanton Zürich leben über 37 000 italienische und mehr als 5500 spanische Staats-

bürger im Alter zwischen 60 und 70 Jahren. Viele von ihnen beschäftigen sich intensiv mit der Frage einer Auswanderung. Für über 56 000 Italiener und 13 000 Spanier wird die Frage in den nächsten Jahren aktuell. Sie sind jetzt zwischen 50 und 59 Jahre alt. Als sie in die Schweiz kamen, war den meisten klar: Wir kehren so bald wie mög-



Ferruccio Giannoccolo

lich, spätestens aber nach der Pensionierung heim.

Ferruccio Giannoccolo lebte immer gerne in der Schweiz – «ich habe hier keinen Rassismus erlebt, höchstens mal Missverständnisse wegen der Sprache». Während achtzehn Jahren hat er freiwillig Zivildienst geleistet. «Ich wollte mich hier integrieren», betont er. Doch kehrt er auch immer wieder gerne nach Italien zurück – «dort leben unsere Familien, treffen wir viele Freunde – und fast das ganze Jahr durch scheint die Sonne.»

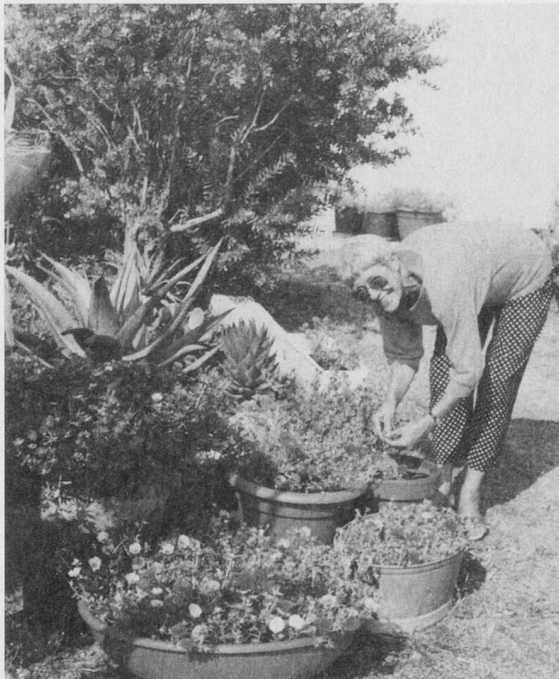
Antonietta und Ferruccio Giannoccolo leben rund drei Monate im Jahr in Italien, die restliche Zeit in der Schweiz. Sie sind Pendler. Hier verbringt Ferruccio Giannoccolo viel Zeit für die Associazione Martanesi in Svizzera, deren Präsident er ist. Dieser Verein hat rund 200 Mitglieder, die alle aus der Gegend von Martano stammen, und organisiert Kultur- und Sportveranstaltungen. «Oder einfach ein Fest, bei dem wir wirtten», ergänzt er.

Rückenschmerzen und Einsamkeit

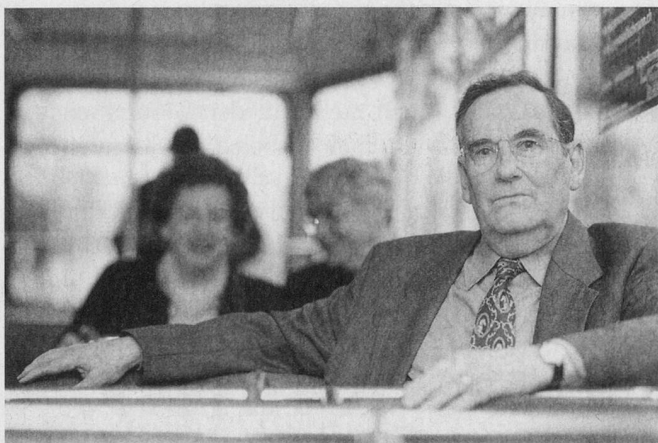
Gerade einkommensschwache Rentnerinnen und Rentner wollen oft nicht in ihr Heimatland zurückkehren, weil sie damit den Anspruch auf Ergänzungsleistungen zur AHV verlieren würden. Sie haben als meist ungelernete Arbeiter körperlich an-

Bekannten. So auch Willy Lutz, der jedes Jahr mit seiner Frau oder allein etwa zweimal in die Schweiz fährt, um die Söhne, die 91-jährige Schwiegermutter, Freunde und frühere Kollegen zu besuchen. Den 70. Geburtstag von Willy feierte die ganze Familie auf einem Maiensäss im Bündnerland. Für das Ehepaar Lutz hat Unterwegssein einen besonderen Stellenwert, denn die beiden unternehmen immer wieder Reisen in andere Länder. So bleiben sie offen für Neues und vor allem für den Einklang mit sich und ihrer Umgebung. Beide geben auf ihre Weise nicht nur dem Leben Jahre, sondern den Jahren Leben. Es ist ihnen gelungen, die dritte Lebensphase als Chance zu begreifen und sie gut vorbereitet zu beginnen.

* Ursula Oberholzer, Zürich, ist freie Journalistin.



Gret Lutz-Stemmler in ihrem Blumenmeer.



strengende Arbeiten verrichtet und ihr Leben in engen, schlechten Wohnverhältnissen verbracht. Noch heute wohnen zahlreiche allein stehende Männer in eigentlichen Barackensiedlungen. So erstaunt es nicht, dass viele dieser Männer und Frauen, die zum Arbeiten in die Schweiz kamen, überdurchschnittlich oft unter körperlichen Beschwerden – namentlich Rücken- und Beinschmerzen – leiden.

Kinder wollen bleiben

Auch psychisch sind sie öfter angeschlagen als gleichaltrige Schweizerinnen und Schweizer. Sie fühlen sich einsam und sind schlecht integriert, weil sie immer davon ausgingen, ohnehin bald wieder in ihr Heimatland zurückzukehren. Gleichzeitig aber

haben sich gerade die typischen Auswanderungsgegenden in Italien derart verändert, dass ihnen auch diese Heimat abhanden gekommen ist. Nun sind sie zwar an zwei Orten zu Hause, doch nirgends daheim. Nicht selten kommen Probleme in der Partnerschaft und in der Familie hinzu: Die Eltern wollen zurück, die Kinder wollen hier bleiben. Oder: Der Mann will zurück,

die Frau bei den Kindern und Enkeln hier in der Schweiz bleiben.

Ferruccio Giannoccolo und seine Frau haben ihre 4½-Zimmer-Wohnung aufgegeben, um Geld zu sparen. Jetzt wohnen sie in einer bescheidenen 2-Zimmer-Wohnung. «Solange wir es uns leisten können, bleiben wir in der Schweiz.» Und welches ist ihre Heimat? «Immer der Ort, wo ich gerade nicht bin.» sagt Ferruccio Giannoccolo. Er kann darüber lachen.

Weitere Informationen

www.ejpd.admin.ch
www.alter-migration.ch

Kostenloser Bezug von Broschüren für Migrantinnen und Migranten bei

BBL, EDMZ
 3003 Bern
 Fax 031/325 50 58

* Helene Arnet, Dietikon, ist Journalistin beim Tages-Anzeiger, wo der Artikel «Zu Hause und doch nicht daheim» am 21. Juni 2001 in voller Länge erschienen ist. Die hier veröffentlichte Version ist leicht gekürzt.

ERBRECHTS- BERATUNG FÜR ÄLTERE MENSCHEN

Unabhängige und erfahrene Fachleute beraten Sie und bieten Ihnen wertvolle Entscheidungsgrundlagen – diskret und ohne Zeitdruck.

Wir informieren Sie unverbindlich und persönlich unter
 Telefon 01/421 51 51.

